

Gemälde nach Jan Brueghel dem Älteren (Allegorie des Feuers): „Stets in hohen Ehren gehalten“

strahlung von, sagen wir, Hans-Jochen Vogel. Nur Sting, der Leadsänger der Popgruppe Police, bringt als des Heilands Gegenspieler etwas selbstironischen Hintersinn und Sex-Appeal auf die Leinwand.

Der Rest ist braves Produzenten-Theater mit einer Reihe internationaler Stars: Francesca Annis, Linda Hunt, Freddie Jones, José Ferrer, Silvana Mangano (Frau De Laurentiis) oder Jürgen Prochnow, der durch „Das Boot“ zu US-Ruhm gekommen ist.

Auch der Stab ist hochkarätig besetzt. Die schwulstige Filmmusik zum Beispiel stammt, merkwürdig genug, von der amerikanischen Rockband Toto, und der Pop-Avantgardist Brian Eno hat das Hauptthema komponiert. Kit West („Jäger des verlorenen Schatzes“) war für die Spezialeffekte zuständig, Anthony Masters („2001“) für das Design, und Oscar-Preisträger Carlo Rambaldi, der Vater von E.T., hat sich unter anderem die gigantischen Sandwürmer ausgedacht, die den Wüstenplaneten bevölkern.

Sie sind die eigentlichen Protagonisten der Story, und wie bei solchen Großproduktionen üblich, wird auch dieses Getier demnächst im Miniformat in den Spielzeugläden zu haben sein. Nur: Die Sandwürmer sind zwar mindestens so häßlich wie der extraterrestrische Gnom E.T., haben aber keine treuen Glubschaugen. Und ob die Puppe des Barons Harkonnen mit ihren Eiterbeulen, aus denen eine schleimige Masse fließt, so richtig was zum Liebhaben ist?

Sinnvoller scheint da schon ein Angebot in amerikanischen Drugstores zu sein: „Dune“-Vitaminpillen.

Hartmut Schulze

KUNSTMARKT

Gipfel des Leichtsinnes

Schlaglicht auf den grauen Altmeister-Markt mit seinem Experten-Unwesen: Gehen vier fragliche Bilder als Brueghel-Originale durch?

Feuer, Wasser, Luft und Erde sind auf den vier Gemälden dargestellt, und der Besitzer hat es schriftlich, daß auch die Elemente großer Künstlerschaft nicht fehlen. Es handele sich, so oder ähnlich kann er für jedes Bild einzeln nachlesen, „um eine eigenhändige und charakteristische Arbeit“ Jan Brueghels des Älteren, ein „Meisterwerk“, dem nach „wissenschaftlicher Untersuchung“ zudem ein „einwandfreier Zustand“ bescheinigt wird. So hat, als „Kunstexperte“, am 5. Mai 1965 Kurt Riedler in Zürich gegutachtet.

Der Brueghel-Spezialist Klaus Ertz im emsländischen Freren allerdings zählt dieselben Bilder nur zum „Kaffeersatz“ unter vielleicht 30 motivgleichen Kopien, die auf dem Kunstmarkt kursieren.

Ertz, Verfasser einer dickleibigen Monographie samt Werkverzeichnis über Jan Brueghel den Älteren und nun auch eines entsprechenden Bandes über dessen Sohn, Jan den Jüngeren, hat zwar nicht die allegorischen Malereien selbst, sondern bislang nur Diapositive davon gesehen. Trotzdem schließt er mit einer Sicherheit von „tausend zu eins“ aus, daß ein Jan Brueghel, und sei es auch der weniger bedeutende Sohn, direkt die Hand im Spiel gehabt habe.

Der Unterschied – Brueghel-Original oder Abklatsch aus dritter Hand – läßt

sich beziffern. Wären die vier Bilder das, wofür Riedler sie ausgab, so wären sie zusammen kaum weniger als fünf Millionen Mark wert – Ertz hält das für die „untere Grenze“. Sei der Zyklus hingegen nur einfach „flämisch, 17. Jahrhundert“, so lasse sich dafür vielleicht ein Zwanzigstel jener Summe erzielen.

Zuwenig vermutlich für einen möglichen Verkäufer. Die Bilder liegen, hoch beliehen und versichert, bei einer Bank in Antwerpen. Wohl doch beunruhigt über den wahren Wert des Pfandes, hat das Institut vor ein paar Monaten den Nürnberger Kunstfahnder Heinz Storch auf die Suche nach soliden Informationen geschickt, und der ist auch bei Ertz gewesen. Sollte die Gemäldefolge demnächst auf dem Markt erscheinen, so ist entscheidend, wie sie deklariert wird.

Käufer für Brueghel sind nicht schwer zu finden: Schon Storch, der bei einem Preis von 800 000 Dollar an aufwärts auch Verkaufsvollmacht besaß, hatte mehr als ein Dutzend Interessenten an der Hand und dabei die Erlaubnis, jeden Betrag oberhalb der Mindestsumme selber einzustreichen – freilich auch die Betrugsparagrafen des deutschen Strafrechts im Nacken. Dennoch könnte für jemand in seiner Lage, für einen Kunstexperten oder gar für beide zusammen als Komplizen die Versuchung leicht übergroß werden.

Unerschöpflich, an Material wie an Interessenten, ist jener graue Altmeister-Markt, von dem nur in gelegentlichen Skandalfällen ein Stückchen ans Licht kommt. So etwa, als 1968 der Mainzer Papierfabrikant Hans Klenk sich mit allzu wohlklingend etikettierten Bildern bloßstellte und sich später bei dem Versuch, sie wieder loszuwerden,

noch zusätzlich Geld abgaunern ließ. Reiche Leute, die für überschüssiges Kapital eine passende, diskrete Anlagemöglichkeit suchen, sterben offenbar nicht aus. An Diskretion ist auch den Anbietern gelegen – und erst recht wiederum dem Käufer, falls ihm eines Tages der Verdacht kommt, das erworbene Kunstgut stamme vielleicht doch nicht von jenen Meistern persönlich, unter deren Namen es ihm empfohlen worden war, und sei also tunlichst wieder abzustößen. Hilfreich sind da „Expertisen“, wie sie von einschlägig spezialisierten Leuten gern geliefert werden.

In dieser Zunft hatte sich der auch für Klenk aktive, 1980 verstorbene Dr. Kurt Riedler fest etabliert und eine emsige Tätigkeit entfaltet. Während beispielsweise Ertz nur gelegentlich Gemälde-Gutachten übernimmt, dann ganze „Aufsätze“ liefert und dafür 5000 Mark verlangt, quittierte Riedler über zumeist bescheidenere Honorarsummen zwischen 100 und 1000 Schweizer Franken, hatte aber einen beträchtlichen Ausstoß und äußerte sich über vielerlei Kunst meist ebenso knapp wie bestimmt.

So waren von den 53 Expertisen, die Riedler 1965 in Kopien abheftete (in späteren Jahren viel mehr), neben Brueghel auch Vermeer und Watteau, Courbet und Delacroix betroffen, obskure Regionalmaler sowie tönerner Gefäße („wahrscheinlich Inka-Kultur“).

Der Experte ließ sich nicht auf langwierige Argumentation ein, sondern verkündete schlicht sein Urteil. Es war schon viel, wenn er darlegte, „Florentiner Provenienz“ des Farbmateriale, „sowie die ausgesprochene Plastizität“ der Malerei sprächen für „ein Originalwerk von Raffael“. Fast stereotyp bekundete Riedler: „Infrarot- und Ultraviolettstrahlen zeigen ein positives Untersuchungsergebnis“, ohne jedoch dieses Resultat weiter zu definieren.

Zum Ausgleich sparte er nicht mit Lobesworten. So mancher „Edelstein der besten französischen Kunst“, manche „Kostbarkeit europäischer Malerei“ ging aus seiner Expertisenküche hervor. Mit Panik allerdings reagierte der Gutachter, als 1963 ein Eigentümer solche Tiraden buchstäblich nahm und ein Porträtchen, das Riedler zu einem Werk des frühen Niederländers Gerard David erklärt hatte, zum „wahnwitzigen Preise“ von 50 000 Franken an einen Zürcher Zahnarzt verkaufte.

„Absichtlich“, so teilte Riedler dem Käufer mit, habe er sich „einer Bewertung dieses Bildes stricke enthalten“ und geglaubt, was ihm der seinerzeitige Besitzer „ehrenwörtlich versichert“ habe: es werde „unter keinen Umständen von ihm veräußert“. Denn tatsächlich weise die Tafel „mehrere Schäden“ auf und sei allenfalls 4000 Franken wert.

Im Drang der Geschäfte ging es nicht ohne Flüchtigkeiten ab. Mal verwechselte Riedler die vorimpressionistische Schule von Barbizon mit der Schule von Fontainebleau (16. Jahrhundert), mal



Der Herr der Feste

Gerd Käfer, Unternehmer, Partymacher, Arbeitstier. Er hat das Luxuscatering, das Ausrichten von Festen, zu einem Geschäft entwickelt, das in Europa ohne Beispiel ist: »Ich bin wohl der erste und letzte, der das so machen kann.« Wie es in seinem Laden zugeht, worauf seine Kunden zählen können und womit sie rechnen müssen - im neuen manager magazin.

Weitere Beiträge

Telefunken - Das Ende vom Lied? Das französische Staatsunternehmen Thomson S. A. ist dabei, seine Tochter Telefunken zu ruinieren - aus Konzernraison. Die Hannoveraner sollen all das aufgeben, was sie in letzter Zeit erfolgreich gemacht hat, allem voran die eigene Produktentwicklung. **Wirtschafts-Strafverteidiger - Die neuen Stars.** Zahl und Kaliber der Wirtschaftsstrafsachen à la Esch, Kühl & Co. wachsen rapide - und mit ihnen die Einkommen einer Elite von hochbezahlten und hochspezialisierten Anwälten. **manager magazin** stellt die bekanntesten und erfolgreichsten vor. **Scharfes Spiel mit jungen Aktien.** Geht beim »ungeregelten Freiverkehr« mit jungen Aktien immer alles mit rechten Dingen zu? Manche Preissprünge der auf diesem Markt gehandelten Papiere lassen Zweifel aufkommen.

IM DEZEMBER-HEFT



MANAGER MAGAZIN. WIRTSCHAFT AUS ERSTER HAND.

Erhältlich in ausgewählten Zeitschriftenverkaufsstellen. DM 8,50.

erklärte er Rembrandt zum Lehrer des 16 Jahre älteren Hercules Seghers. Cézanne schrieb er hartnäckig „Césanne“, und als er sich gelegentlich ein bißchen verzählte, bekam er sogar Ärger.

Ein Schweizer Sammler nämlich hatte in der Berner Galerie Dobiaschofsky eine der französischen Realistin Rosa Bonheur zugeschriebene Ackerszene ersteigert und vom Auktionator die zugehörige Riedler-Expertise bekommen. Beim Bild-Text-Vergleich jedoch fand er statt der beschriebenen zehn Ochsen zwei gemalte mehr, statt der angeblich fünf Bauern aber nur vier. Prompt verlor er sein Vertrauen in die Expertise und regte an, das Honorar von Riedler zurückzufordern.

Telephonisch zur Rede gestellt, hatte Riedler vorgebracht, eine Sekretärin habe seine handschriftlichen Notizen falsch abgetippt und eine Zwei als Null gelesen. Auf seine Gegenfrage, ob man auch Vier und Fünf so leicht verwechseln könne, hörte der aufgebrauchte Käufer „ganz einfach, ich solle den Bericht zur Korrektur zurückschicken. Das finde ich nun den Gipfel des Leichtsinnes“.

Beschwichtigend gab der Versteigerer seinem Kunden Riedlers Auffassung weiter, „dieser administrative Verschrieb sei für den rein wissenschaftlichen Wert der Expertise unerheblich“. Und schließlich sei der Irrtum durchaus entschuldbar: Der Experte schreibe sonst „auf die Rückseite von Photovergrößerungen, wobei sich die Aufzählung der Bildeinzelheiten erübrige“.

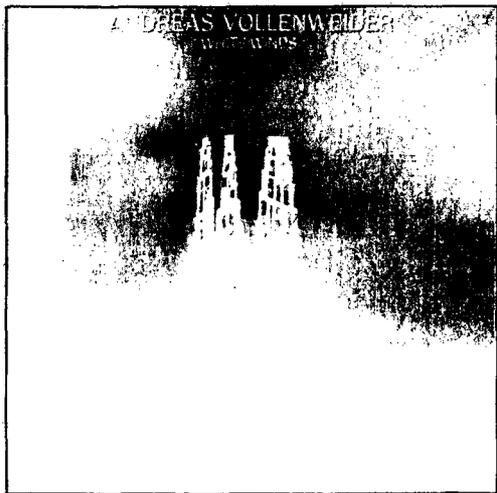
So, unter Ausschluß lästiger Pannen, ist Riedler denn auch bei den jetzt in Antwerpen lagernden „Vier Elementen“ vorgegangen. Viermal teilt er mit, daß Jan Brueghel (1568 bis 1625) auch „Sammet- oder Blumenbrueghel“ genannt wird und ein Sohn des älteren Pieter („Bauern“-)Brueghel war. Und sogar darin hat er unbestreitbar recht: Irgendwie „gehören“ die Gemälde zu einem „berühmten Zyklus“ des Flamen.

Als anerkannt eigenhändiges Werk Jan Brueghels des Älteren (wenn auch laut Ertz wohl unter Beihilfe eines Mitarbeiters und als Replik nach einer verschollenen Erstfassung entstanden) hängen die „Vier Elemente“ vollzählig in der römischen Galleria Doria Pamphili. Bis auf kleinere Abweichungen, vor allem in der Darstellung des Feuers als Schmiede des Vulkan, stimmen die Motive der Bank-Bilder damit überein.

Dafür, daß deren „Ankaufspreis“ je Stück „200 000 Schweizer Franken nicht unterschreiten“ sollte, führte Riedler auch ihre Herkunft an: Sie stammten aus dem Hause Liechtenstein und seien vom „jetzt“ (1965) regierenden Fürsten „stets in hohen Ehren gehalten“ worden.

Nun sind diese Elemente freilich in keinem Katalog der fürstlichen Gemäldesammlung verzeichnet, die bis gegen Ende des Zweiten Weltkriegs im Wiener Palais Liechtenstein öffentlich ausgestellt war und dann nach Vaduz ver-

ANDREAS VOLLENWEIDER & FRIENDS «WHITE WINDS» IN CONCERT



Die neue LP:
"White Winds"
(Seeker's Journey)

LP/MC CBS 26 195



Die Tour: vom 11. 12. 84 – 16. 1. 85

bracht wurde. Dennoch ist die Provenienz gesichert: Die Bilder müßten sich, so sagt der heutige Liechtensteinsche Galeriedirektor Reinhold Baumstark, in einem anderen Schloß der Dynastie befinden haben. Sie seien in der Kartei nur als „nach Jan Brueghel“ geführt und wegen ihres minderen Werts „in den fünfziger Jahren“ veräußert worden.

Da fällt doch Riedlers Behauptung auf, die Bilder seien ihm „seit ca. 20 Jahren wohlbekannt“. Sollte er sie auch nach dem Verkauf im Auge behalten haben? Das ist so dunkel wie die Frage, wer wohl die Expertise bestellt hatte.

Vielleicht nicht für immer. Recherchier Storch will nicht lockerlassen.

PSYCHOLOGIE

Erschüttertes Herz

US-Wissenschaftler erforschten die Trauer: Wie reagieren Hinterbliebene – körperlich und seelisch – auf den Verlust von Angehörigen?

Im Bette sitzend, fiel die Schwangere um, „weil sie tot war“. Der aber, der „sehr innig an seiner Frau gehangen hatte“ und „seinerseits nicht der Stärkste war“, wußte nicht darüber hinwegzukommen: Sein „Geist war verstört und geschmälert“, benommen „beging er geschäftliche Fehler“ und holte sich auch noch eine Lungenentzündung, deren hohes Fieber sein „erschüttertes Herz“ nicht aushielt – man begrub ihn auf dem Sankt Katharinenkirchhof zu Hamburg.

So beschrieb Thomas Mann 1924 im „Zauberberg“, wie der Tod der Ehefrau dem Kaufmann Hans Hermann Castorp Seele und Körper brach.

Auf Volksweisheit und allgemeine Lebenserfahrung konnte sich der Dichter stützen – jetzt untersuchten Wissenschaftler, was es mit Leib und Seele von Trauernden auf sich hat. In einem wissenschaftlichen Report, den die amerikanische „National Academy of Sciences“ veröffentlichte, wird der Frage nachgegangen: Wie reagieren Kinder, Eltern und Eheleute psychisch und physisch auf den Tod von Familienmitgliedern, und wie lassen sich die Folgen des Verlustes erkennen, lindern und bewältigen*?

Zwei Jahre lang hatten 21 amerikanische Psychiater und Kinderärzte, Krebsexperten und Stoffwechselforscher die zu diesem Thema erschienenen Untersuchungen gesichtet und sich in Kliniken und Heimen nach Hilfsmöglichkeiten für besonders schwer leidende Hinterbliebene umgesehen.

Da ein Todesfall, so das Fazit der Trauerforscher, „nahezu jeden Hinterbliebenen“ in eine „erhebliche Notlage bringt“, bestehe auch ein Bedarf an

* „Bereavement – Reactions, Consequences and Care“. National Academy Press, Washington, D.C.; 312 Seiten; 19,50 Dollar.

Weil es lebenswichtig für sie ist, kommen täglich 60 Kinder zu uns.

Behinderte Kinder haben in der Regel nur eine Chance: die Früherkennung. Zweidrittel aller angeborenen Behinderungen lassen sich wesentlich bessern. Im Früherkennungs- und Behandlungszentrum der Stiftung Alsterdorfer betreuen deshalb hochqualifizierte Fachkräfte entwicklungsgestörte und behinderte Kinder vom frühesten Kindesalter an.

Behinderte Kinder wollen, daß man sie besser versteht. Machen Sie mit. Helfen Sie Mauern abzutragen, die Behinderte und Nichtbehinderte trennen.



die alsterdorfer
fördern-pflegen-heilen

Stiftung Alsterdorfer Anstalten
Alsterdorfer Str. 440
2000 Hamburg 60



gespendete Anzeige

Ich möchte geistig Behinderte besser verstehen und bitte um Zusendung von Informationsmaterial. Senden Sie mir auch kostenlos eine Postkarte mit einem Motiv aus der Mailtherapie.

Name _____
Str. _____
Ort _____